

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Barmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. November d. J. den Lehrer am Zenger Gymnasium Ignaz Bartulic zum wirklichen Direktor an dem Unterghymnasium zu Požega allergnädigst zu ernennen geruht.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain.

XXII. Stück. Jahrgang 1864.

Inhalts-Übersicht:

23.

Rundmachung der k. k. Landesbehörde für Krain vom 30. Oktober 1864, betreffend den Vorspannpreis in Krain für das Jahr 1865.

24.

Rundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vdo. 2. Dezember 1864, Z. 11051, in Betreff der Vergütung für die vorleihungsweise vor Eintritt der Winterperiode für den Militär-Mannschaftsbelag aus ärarischen Verlägen bezogenen Winterdecken.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Gesetz- und Verordnungs-Blattes für Krain.

Laibach am 14. Dezember 1864.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. Dezember.

Der Rogawski-Fall, welcher heute im Abgeordnetenhaus zur Verathung kommt, wird wieder zu Auslassungen über den Belagerungsstand in Ga-

lizien Anlaß geben, und wie nach den Vorgängen im Ausschusse zu schließen ist, zweifeln wir nicht, daß es eine lebhaftere Debatte absetzen wird, sind aber überzeugt, das Abgeordnetenhaus wird den Bemühungen einiger Organe der Tagespresse nicht folgen und sein Votum im Sinne der Ausschlußmajorität abgeben.

Bezüglich der Antwort auf die Adresse des Abgeordnetenhauses vernimmt man in parlamentarischen Kreisen, daß diese der Natur der Sache nach in einer Mittheilung des Staatsministers bestehen wird, dahin gehend, daß Se. Majestät der Kaiser die Adresse zur Kenntniß nahm. Ob der Staatsminister noch eine weitere Mittheilung zu machen sich veranlaßt sehen wird, bezüglich etwaiger Bemerkungen, welche Se. Majestät an die Adresse geknüpft haben, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Keineswegs wird es für richtig gehalten, wie auswärtigen Blättern berichtet wurde, daß ein Festhalten an der Prerogative der Krone bei dieser Gelegenheit betont werden wird, da die Adresse doch nirgends in die Prerogative eingriff.

Interessante Nachrichten über innere Vorgänge müssen wir oft aus auswärtigen Blättern nehmen. So schreibt das „Mem. dipl.“: Herr v. Schmerling sei ernstlich bedacht, die Ursache zu beseitigen, welche Anlaß zu einem Meinungszwiespalte zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhaus gegeben hat, und um ihren Geist der Mäßigung und Versöhnlichkeit darzutun, berathen die Minister im gegenwärtigen Augenblicke die Maßregeln, welche sie in den Stand setzen würden, die Aufhebung des Belagerungsstandes in Galizien ehestens zu verkündigen.

Wie die „France“ vernimmt, soll Fürst Metternich während seines Aufenthaltes in Compiegne in Folge wichtiger Erklärungen sehr beruhigende Depeschen an seine Regierung abgesendet haben.

Lord Palmerston soll einem ergebenen Unterhausmitglied, das ihm zum Erfolg seiner Friedenspolitik Glück wünschte, geantwortet haben: „Keine schlechten Späße! Die Dinge in Deutschland stehen so, daß keiner, der seine Hände dabei im Spiel gehabt, sich zu einem friedlichen Erfolg Glück wünschen

darf. Zwischen hier und dem nächsten Frühjahr werden wir sonderbare Dinge sehen!“ Lord Palmerston mag das gesagt haben oder nicht, aber diese Kanne-gießerei macht seit einigen Tagen in der City die Runde, und bleibt nicht ohne Wirkung auf die Börse, deren Jubel, wie vorauszusehen nur von kurzer Dauer gewesen ist.

Die russische Regierung steht im Begriffe, dem Katholizismus in ihrem Reiche neue Wunden zu schlagen. So soll demnächst ein Ukas erscheinen, der den katholischen Klerus der Synode in Petersburg unterordnet und das Eölibat unterdrückt. Indessen sucht man unausgesetzt Proselyten zu machen und täglich werden Uebertritte vom Katholizismus zur orthodoxen Religion gemeldet. So sollen in einem Distrikte des Gouvernements Minsk vor Kurzem 21 Aelteste und 65 Bauern zur orthodoxen Kirche übergetreten sein, und auch aus anderen Distrikten wird Aehnliches berichtet.

Oesterreich.

Wien, 12. Dezember. Heute Mittags fand die feierliche Schlusssteinlegung in der Vorhalle der neuerbauten Krankenanstalt „Rudolfspital“ Statt. Schon um 11 Uhr waren die zur Assistentz bei dieser Feier bestimmten hohen Würdenträger, wie auch ein gewähltes Publikum anwesend. Schlag 12 Uhr trafen Ihre I. I. Majestäten und der durchlauchtigste Kronprinz ein, nachdem schon früher Ihre I. Hoheiten die hier anwesenden durchlauchtigsten Erzherzoge und Erzherzoginnen erschienen waren. Nach dem Akt der Einweihung des Schlusssteines hielt Se. Eminenz der Kardinal von Rauscher eine Ansprache, worin die Bedeutung dieser Feier hervorgehoben und der miltthätige Sinn unseres Kaiserhauses seit den ältesten Zeiten gerühmt wurde. Es sei ein besonders glücklicher Umstand, sagt Se. Eminenz in seiner Rede, daß es dem Kronprinzen schon in der Morgenröthe seines Daseins gegönnt sei, nicht durch Stein und Erz, sondern durch ein Werk der Barmherzigkeit seinen Namen zu verherrlichen.

Feuilleton.

Pariser Gesellschaften.

Uns wird aus alten Zeiten Wunder viel erzählt von jenem behenden, leichtsüßigen, etwas hochgeschützten aber doch reizend-graziösen Pariser Salongeiste, dem wir Deutschen vernünftigerweise seinen heimathlichen und charakteristischen Namen „Esprit“ gelassen haben. Dieser Esprit, der wie die Komete nur unter dem Pariser Himmel gedeiht, ist auch durchaus nicht verloren gegangen, was kurzfristige Pessimisten auch behaupten mögen. Nur hat er sich aus den Salons geflüchtet und ist in die Vertraulichkeit übergegangen, wo er sich gewiß nicht nach seiner früheren Heimat zurückzieht. Es gibt noch heutzutage eine ganz ansehnliche Zahl von Leuten, die diesen wahren Pariser Salongeist von gutem Schrot und Korn besitzen, nur hüten sie sich wohl und weislich, dieß in der Gesellschaft rühbar werden zu lassen; sie ziehen es vor, der allgemein anerkannten Lebensregel zu folgen, sich nicht hervorzuheben, unbeachtet, ungestört, und ohne Jemanden zu beachten noch zu stören, ihre Physiognomie in dieselben bräunlichen Falten zu legen, ihren Frack bei demselben Schneider zu bestellen, ihr Gespräch in derselben Weise zu führen, wie die ganze nichtsagende Umgebung um sie herum, als in der Eigenschaft geistreicher Flegel die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und durch geistige Ueberlegenheit gleichzeitig auch einen entschiedenen Mangel an Tactgefühl

und Schonung, die wir alle einander schulden, die also auch der Weise dem Narren schuldet, an den Tag zu legen.

Wenn also jemals der Gedanke der idealen Gleichheit einen traurigen Ausdruck gefunden, so ist dieß ganz gewiß in dem Pariser Salon der Fall. Alles ist gleichartig, einformig, ein jedes betrogene Element wird verurtheilt und sondert sich aus, wenn es nicht ausgefordert wird. Die Leute, ihr Gespräch, ihre Verbeugungen, ihr Lächeln, ihr Tanzen, ihre Kleider, alles ist nach demselben Muster zugeschnitten. Deshalb plaudert man auch nicht, man spricht nicht einmal, man sagt her und lächelt, und lächelt dabei mit demselben verzweifelnden Lächeln, das einen nervösen Menschen rasend machen könnte, wenn es nicht eben lächerlich wäre.

An all' dem Nebel ist, wie gesagt, zunächst die sehr achtungswerthe Höflichkeit und Zuvorkommenheit der wohlserzogenen Pariser Schuld, andererseits und gleichfalls in erster Reihe die Größe der Stadt, wie die Gastfreiheit ihrer Bewohner und der dadurch bedingte Umstand, daß unter zehn Personen, die mit einander in demselben Salon verkehren, sich wenigstens neun einander vollkommen fremd sind, sich bisher nie gesehen haben und wahrscheinlich auch nie wiedersehen werden.

Die Mitglieder dieser Gesellschaft fühlen nun das natürliche Bedürfnis, mit einander zu sprechen. Natürlich spricht man auch nur von Dingen, die alle Welt versteht, und die einen jeden Blick interessiren können, d. h. mit anderen Worten, man debittirt nur die klüglichsten Alltäglichkeiten, die keinen Menschen

interessiren. Da aber das Repertoire dieser liebenswürdigen Allerweltsphraserei ziemlich beschränkt und kaum einer Bereicherung fähig ist, so ist es eine natürliche Folge dieses Uebels, daß der junge Mann, der die Unterhaltung führen muß, sich in die bittere Nothwendigkeit versetzt sieht, sieben oder acht Mal an demselben Abende genau dasselbe in ziemlich denselben Worten zu sagen, während die junge Dame, die nach den Geboten der Höflichkeit unterhalten werden muß, der noch größeren Unannehmlichkeit ausge-setzt ist, dasselbe Gespräch aus dem Munde aller ihrer Tänzer und Gesellschaftler, um nicht zu über-treiben, etwa zwölf Mal zu vernehmen.

Man tanzt gar nicht mehr, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil faktisch kein Platz dazu da ist. Dennoch stehen unten, auf der linken Ecke der Einladungsliste, die bedeutungsvollen Worte „On dansera“, und man sieht es den braven Leuten deutlich an, sie zeigen den besten Willen von der Welt, das gegebene Programm zu erfüllen, zu tanzen. Das Orchester oder Klavier spielt auch einen ganz regel-rechten Tanz, der Herr hält seine Dame im Arme, aber es geht nicht, er kann nicht tanzen, weil, wie gesagt, in fast allen Pariser Salons der Mensch seines unveräußerlichen Rechtes der freien Bewegung vollkommen beraubt ist. So ist der Tanz nur der Vorwand zu einer etwaigen Unterhaltung; da aber auch die Unterhaltung selbst im Salon eine Unmöglich-keit geworden ist, so hat der Tanz faktisch gar keinen Zweck mehr.

Die Pariser Wohnungen vertragen sich mit den in ihnen gegebenen Ballen durchaus nicht und spre-

Die in den Stein gesenkte Urkunde unterzeichneten: Se. k. k. Apostolische Majestät, Ihre k. k. Majestät die Kaiserin, Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Herr Erzherzog Rudolf, Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Karl, Albrecht, Wilhelm, Leopold, Ernst, Sigismund, Rainer, Franz v. Esie, Herzog v. Modena, Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Maria Karolina und Adelgunde, Herzogin von Modena, Se. Eminenz der Herr Kardinal Fürstbischof Josef Othmar Ritter v. Rauscher, sämtliche H. H. Minister und Hofkanzler, eine große Anzahl Würdenträger und sämtliche bei dem Baue theilnehmenden Persönlichkeiten.

Nach der Ceremonie wurde von den allerhöchsten Herrschaften ein Rundgang durch die Krankenhäuslokaltäten vorgenommen. Se. Majestät der Kaiser sprachen wiederholt Allerhöchstihre Zufriedenheit mit der Einrichtung aus, die in der That so vorzüglich ist, daß sie wohl den ersten und bedeutendsten Anstalten dieser Art sich unbedingt anreihen kann. Das Publikum blieb bis zur Rückkehr der allerhöchsten Herrschaften von der Besichtigung des Hauses versammelt und brachte Ihren Majestäten, bevor sie sich entfernten, ein stürmisches „Hoch“ aus.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Bau rathe Jettl das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, dem Architekten Horky und dem Baumeister Kaiser das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Hauptpolier Josef Hofbauer das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst verliehen; auch haben Se. Majestät den Herrn Minister v. Lasser zu beauftragen geruht, den übrigen beim Baue beschäftigten Werkmeistern und Technikern den Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung ihrer verdienstlichen Thätigkeit bei diesem Baue mitzutheilen.

Wie die „Triester Btg.“ erfährt, soll den Marine-Verörden der von dem in Hamburg gebildeten Comité „zur Fürsorge für die Opfer des Seekrieges“ durch freiwillige Gaben der dortigen Bevölkerung gesammelte Betrag von 17.000 fl. ö. W. zur Verteilung an die im Seegefechte bei Helgoland Verwundeten und die Hinterbliebenen der Gefallenen, so wie die Hinterbliebenen der in Ausübung des Dienstes Verunglückten, überdies zwei Stück National-Ansehens-Obligationen von je 1000 fl. ö. W. für den Linienhoffähren Gehard Turkovic zugekommen sein.

Krafsau, 9. Dezember. Heute kann ich Ihnen die wichtige Mittheilung machen, daß in der von mir schon erwähnten, vom Justizministerium herabgelangten Instruktion über die Behandlung der politischen Untersuchungsgefangenen und Sträflinge sich auch noch der wichtige Passus befindet, daß den wegen eines solchen Verbrechens kriegsgerichtlich zu schwerer Kerkerstrafe Verurtheilten die Zuchthauskleidung nicht angelegt, sondern ihre eigene Kleidung belassen werden soll, auch soll allen jenen, welche Anlaß zur Befürchtung eines Fluchtversuches nicht geben, keine Ketten angelegt werden. Diese Milde ist bereits mißbraucht worden. Vor etwa drei Wochen ist nämlich aus der Strafanzalt zu Wisnitz ein gewisser Kotarbinski fälschlich Baum entsprungen. Der nach ihm erlassene Steckbrief enthielt die auffallende, nach dem obengesagten leicht erklärliche Bemerkung, daß derselbe bei seinem Entweichen eine schwarze Szamara und Segel-

tuchbeinkleider und darüber einen Rauchfanglehreranzug getragen. Unter den nach Wisnitz eingelieferten Sträflingen befand sich auch ein Schornsteinfeger, dem wie den übrigen, die Kleidung belassen wurde. K., der schon die Hausordnung kannte und wußte, daß regelmäßig am 1. und 15. die Kamine der Anstalt gesäubert werden, baute darauf seinen Fluchtplan. Er borgte unter dem Vorwand einer Maserade den Anzug des Rauchfanglehrers, wußte sich beim Eintreffen der Kaminsfeger in eine Einheige zu stellen, zog dort den entliehenen Anzug über den eigenen, und ging mit einem Besen versehen, ganz unangefochten zum Hause hinaus. Er ist seitdem noch nicht ergriffen.

Ausland.

Paris, 6. Dezember. Der Kaiser hat Herrn K. Robert zu seinem Kabinettschef ernannt. Herr K. Robert machte sich im Staatsrath einen Namen als entschiedener Anwalt des unentgeltlichen und obligatorischen Volksunterrichts. Eben deshalb nahm ihn Herr Duruy als General-Sekretär in's Unterrichtsministerium. Er ist ein freisinniger Mann, auch in demokratischen Kreisen geachtet und beliebt. Seine Ernennung zum Kabinettschef kann nur einen vortrefflichen Eindruck hervorbringen. Herr Mocquard hinterläßt bei seinem Rücktritt oder Ableben, Erinnerungen auch in gegnerischen Kreisen, welche seinem Charakter zur Ehre gereichen. Er hat von seinem Einfluß oder seiner Vermittlung stets einen edlen und, was immer die Verleumdung geflüstert haben mag, stets uneigennütigen Gebrauch gemacht. Seine politische Thätigkeit war noch vor ein Paar Jahren sehr groß, und vielleicht nur zu oft voll quasi-revolutionärer Illusionen, obgleich niemals mit der unaussprechlichen Demokratie des Palais-Royal zusammenfallend. Die Leichtigkeit und Anspruchslosigkeit seines Verkehrs war außerordentlich, und es entstand hieraus auch eine Zugänglichkeit der Tuilerien, wie sie an jedem andern Hof beispiellos ist. Obgleich Herr Mocquard in der Lage war, jedem Minister die Stange zu halten und eine oder die andere Maßregel durchzusetzen, schien seine Intervention doch niemals einen Kompetenzkonflikt zu veranlassen. In dieser Beziehung wird die Stellung seines Nachfolgers beschränkter sein. Herr Robert entspringt denselben Kreisen, in denen der Kaiser Herrn Duruy entdeckt, A. Maury gewonnen und einen Lehrer für seinen Sohn gefunden hat. Rechnen Sie noch den Oberst Favé dazu, so haben Sie eine Camarilla, welche den Geschmack des Kaisers beweist und ihm eine gelehrte Umgebung bildet, von welcher die Politik nichts zu besorgen hat. Herr Mocquard bezog keinen Gehalt, sondern schöpfte beliebig in der Kasse des Kaisers. Wenn er auch seine Söhne versorgt hat, stirbt er doch nicht als Millionär. Gerade dadurch unterscheidet er sich von Morny, der dem entstehenden Kaiserthum als zweite Karyatide diente.

Petersburg. Die Emanzipation der russischen Leibeigenen ist nun auch im Laufe dieses Jahres für Transkaukasien zur Wirklichkeit geworden. Alle im Gouvernement Tiflis ansässigen Fürsten, Edelleute und Gutsbesitzer, 1751 an der Zahl, erklärten sich auf die an sie ergangene Aufforderung einstimmig bereit, ihren Leibeigenen die Freiheit zu geben, be-

reichten mit großem Eifer das Reglement, welches die Beziehungen der Freigewordenen zu den früheren Herren ordnet, und nachdem dieses Aktenstück von dem Großfürsten-Statthalter Michael und den verschiedenen für die Emanzipations-Angelegenheiten bestehenden Comité's durchgesehen war, erhielt es Gesetzeskraft. Es wurden demnach im Gouvernement Tiflis 122.247 Individuen frei, darunter ungefähr 70.000 männlichen Geschlechts.

Aus **Belgrad** wird geschrieben: In den türkischen Provinzen stehen die Dinge nicht am besten. Die Unzufriedenheit in Albanien ist im Steigen begriffen. Bereits haben 500 Arnauten unter Anführung des Spahi Mehmet zu den Waffen gegriffen, und mußte der Bezir von Nissa, Midhad, ein Bataillon Nizams mit zwei Kanonen und 200 Reitern gegen die Empörer entsenden. Die Wege sind gegenwärtig in den einzelnen Paschaliks unsicherer als früher, indem die Arnauten, Tscherkesen und Haiduken in dieser Hinsicht mit einander wetteifern. Eine wahre Plage, besonders für die armen Bulgaren, sind die tcherkessischen Fremdlinge. — Unlängst wäre es bald zu einer Differenz zwischen Serbien und der Pforte gekommen, indem Osman Pascha in Sarajewo eine Beschwerde an die serbische Regierung eingeschickt hatte des Inhalts, daß sich letztere zweier Drina-Inseln widerrechtlich bemächtigt hatte. Von Seite der serbischen Regierung wurde indeß die Angabe dementirt und der Beweis geliefert, daß diese beiden Inseln im Drinaflusse von den Serben mit barem Gelde gekauft worden sind.

Aus **Cetinje**, 2. Dezember, schreibt man der „N. Z.“: Fürst Michael Obrenowitsch hat in Gemeinschaft mit dem Fürsten der Walachei und Moldau den Fürsten Nikolaus von Montenegro daran erinnert, wie zwischen den drei Fürsten das Abkommen getroffen wurde, daß keines der Fürstenthümer anders als in Gemeinschaft der beiden anderen etwas gegen die gemeinschaftliche souveraine Macht unternehmen wolle. Obrenowitsch und Cousa ermahnten sodann in ihrem Schreiben den jungen Fürsten Nikolaus, sich nicht durch Luka Bukalovich zu unklugen Plänen oder übereilten Handlungen hinreißen zu lassen, und dadurch die gemeinschaftliche Zukunft zu gefährden. Vor einigen Tagen ist nun von hier die Antwort des Fürsten der schwarzen Berge nach Belgrad und Bukarest abgegangen, welche dahin lautet, daß Fürst Nikolaus seiner Verpflichtungen gegen Serbien, die Walachei und Moldau eingedenk sei, und daß er deshalb dem Parteiführer aus der Herzegowina bereits die Mittheilung gemacht habe, daß er auf keine Unterstützung Seitens Montenegro's zu rechnen habe, und daß ihm der Aufenthalt im Fürstenthum Montenegro nur unter der Bedingung gestattet werden könne, daß er sich jeder Agitation enthalte.

Der Erzbischof von **Mexiko**, Monsignore de Caballada, soll Nachrichten aus Rom zufolge den Purpur des Kardinals erhalten, — der erste amerikanische Kardinal.

Es gehen über New-York Nachrichten aus **Mexiko** vom 10. November ein. Man hatte erfahren, daß das Korps, welches gebildet war, um an der Expedition in's Innere von Sonora Theil zu nehmen, von Guadalupe nach Acapulco abgegangen war. Den von Marschall Bazaine ertheilten Befehlen zufolge sollte sich dieß Korps gegen den 20. oder 25. Nov.

den dem alten Grundsatz, daß das Enthaltende größer sein muß als der Inhalt, offenbar Hohn. Die kleinen eleganten Zimmerchen, die ein guter Altmarkter mit zwei Schritten ganz bequem durchmisst, tragen allerdings den Namen „Salon“, der für unsere deutschen Ohren immerhin etwas Reicherforderndes, Großartig's in sich zu fassen scheint. Das aber ist nur eine deutsche und nur irrige Begriffsanschauung. Ein jedes Zimmer, in dem kein Bett steht und das nicht zum Essen dient, ist nach französischen Begriffen zu dem Titel eines „Salons“ vollkommen berechtigt. Die allgemeine Theuerung in allen wirklichen Bedürfnissen des Lebens, in allen Scheinbedürfnissen der Mode, welche letztere für die meisten Leute genau dieselbe Bedeutung und dieselbe Geltung haben, wie der Lebensunterhalt, weisen von vornherein auf größtmögliche Beschränkung in den wohnlichen Ausgaben hin, und gerade hier scheint der Franzose, im Gegensatz zu dem Engländer, am leichtesten Einschränkungen vertragen zu können. Sobald aber auch die Wohnungen einigermaßen geräumig werden, muß eine so rasend hohe Miete dafür gezahlt werden, daß sich nur ein Millionär, und zwar ein wirklicher Millionär diesen theueren Luxus gönnen kann. Die Nichtmillionäre, die recht wohlhabende Leute sein können, die Gesellschaften geben wollen und geben, müssen in kleinen, gedrückten Stübchen hausen und dort ihre Gäste empfangen. Das ist nun natürlich bei der großen Mehrzahl der Fall.

In grellem Widerspruche zur räumlichen nothgedrungenen Beschränkung steht nun das weite, gastfreie, vielleicht auch von Eitelkeit etwas gefüllte Herz

des lebenswürdigen Gesellschaftgebers, der für einen jeden anständigen Menschen, den er einmal gesehen, sowie auch für dessen Freund, den er nie gesehen, die Pforten seines kleinen Elysiums sperrangelweit offen hält.

Das Gesellschaftgeben ist ja eine Mode, die in Frankreich ebenso wenig vorübergehen wird, wie „Racine und der Kaffee.“

Früher gab man wenig Gesellschaften, ohne besondere Veranlassung nie. Die Thüren der Salons waren stets geöffnet. Einem jeden zum Eintritt überhaupt Berechtigten war gleichsam eine Art Passpartout ausgestellt, das an jedem Tage und für jede Tageszeit seine Gültigkeit hatte. Man besuchte sich, wenn man gerade Lust dazu hatte, oder wenn man durch die einfachen Gebote der Höflichkeit dazu veranlaßt war. Damals gab es noch vertrauliche Vereinigungen von Leuten, die durch ein gegenseitiges Bedürfnis, sich kennen und schätzen zu lernen, zusammenggeführt wurden. Man hatte das Recht der freien Wahl und konnte seinem Geschmack folgen. Die homogenen Elemente fanden sich leicht und bildeten ein durch eine gewisse Geistes- und Geschmacksverwandtschaft geschlossenes Ganzes, in das selbstverständlich gar kein unsauberes Element seine Wurzel schlagen konnte. So berichtet man wenigstens aus der guten alten Zeit, die ich allerdings nicht mehr erlebt habe.

Durch die immer wachsende Größe der Stadt, durch die sich vom steten Zudrange aus der Provinz immer steigende Einwohnerzahl, durch die Fort-

schritte der Industrie und des Handels, welche die von der Geburt privilegirtesten Kreise in ununterbrochenen und nothgedrungenen Verkehr mit der ruhigen Bourgeoisie gebracht, durch die Revolutionen, die die Mauern im Innern der Gesellschaft niedergeworfen, durch die Regierung Ludwig Philipps, die den bürgerlichen Wohlstand immer mehr gehoben, durch das Ansehen des Geldes endlich, welches heutzutage mehr als jemals die achtungsgebietende und alle Diplome aufhebende Macht ist, ist der Begriff des Rangesunterschiedes immer mehr erkloschen, der der Gleichheit immer schärfer hervorgetreten.

Der in stetem Steigen begriffene geschäftliche Verkehr der verschiedensten Klassen mit einander bedingt natürlicherweise auch eine entsprechende Steigerung im gesellschaftlichen Verkehr, die durch die angegedentete Gewalt der Gleichung und Nivelirung aller gesellschaftlichen Faktoren nur begünstigt werden konnte. Aus dem engen Ziele geistesverwandter guter Freunde, die sich aus eigener Wahl in einem Salon zusammengefunden hatten, ward so eine große Gesellschaft von Leuten, die an Bildung und an Geschmack, wie in ihrer sozialen Stellung auf durchaus verschiedener Stufe standen und einander vollkommen gleichgiltig waren.

Je verschiedenartiger die Gesellschaftselemente in ihrem eigenen Wesen waren, einen um so gleichartigen äußeren Anstrich mußte man ihnen zu geben bemüht sein, und so hat man es dahin zu bringen gewußt, die ganze Welt mit demselben Firniß zu überziehen; dieselbe Schablone hat dazu gedient, alle

einschiffen, nach Mazatlan gehen und sich, nachdem es eine Garnison in dieser Stadt zurückgelassen, in das Land der Yaquis, wo sich reiche, noch unbenutzte Bergwerke finden, begeben.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 14. Dezember.

Heute Abend wird zum Besten der Lokalsängerin Fräulein Frühling „der Verschwender“ von Raimund gegeben. Fr. Frühling steht hinreichend in der Gunst des Publikums und „der Verschwender“ ist beliebt genug, um ein stark besuchtes Haus in Aussicht zu stellen. Es soll uns freuen, wenn die Benefiziantin den von ihr gewünschten Erfolg erzielt.

Dem Generalprokurator der Meditharisten-Kongregation in Triest, P. Samuel Catergian, ist, wie der „Diav.“ meldet, der Medschidieorden verliehen worden.

Am 1. I. Gymnasium in Triest ist eine Lehrstelle für Physik und Mathematik erledigt, womit ein Jahresgehalt von 945 fl. öst. W. mit dem Borrückstellungsrechte in den höheren Gehalt von 1050 fl. öst. W. nebst den gesetzlichen Dezenalszulagen und ein Quartiergeld von 126 fl. öst. W. verbunden ist. Die Bewerber haben ihre an das Staatsministerium zu stellenden Gesuche, die mit den Nachweisungen über ihre vorschristsmäßige Eignung für das Lehramt an Obergymnasien überhaupt und über ihre allfällige Kenntniß der italienischen Sprache belegt sein müssen, im Wege ihrer vorgesetzten Behörden bis zum 15. Jänner 1865 an die Statthaltereie in Triest gelangen zu lassen.

Die von der kärntnerischen Handelskammer einberufene Generalversammlung der Subskribenten für die Tracirungskosten der Bahnstrecke Udine-Villach-Leoben-Haag fand, wie die „Klagenfurter Zeitung“ schreibt, am 11. und 12. Dezember Statt. Die Versammlung war ziemlich zahlreich besucht; es mochten vielleicht 60 Herren erschienen sein, welche 121 Stimmen repräsentirten, darunter waren Abgeordnete von Triest, Graz, Steyr, Leoben, Judenburg u. s. f. Im Ganzen waren beiläufig 40.000 fl. subskribirt worden. Die Verhandlungen wurden Sonntag um 3 Uhr Nachmittags im Landhaussaale in Gegenwart des Herrn Landeschef Freiherrn v. Schluga und Sr. Excellenz des Herrn Landeshauptmanns Grafen Goëss eröffnet. Den Vorsitz führte der Vizepräsident der kärntnerischen Handelskammer, Herr Leopold Nagel. Das von der kärntnerischen Handelskammer eingesetzte Eisenbahncomité brachte durch seinen Berichterstatter Herrn L. Canaval eine längere Reihe von Anträgen vor die Versammlung, welche die sofortige Inangriffnahme der Vorarbeiten bezwecken und in der Bestellung eines Centralcomité's mit dem Sitze in Wien gipfeln, dessen Aufgabe es sein soll, die Erlangung der Baukonzession, die Erwirkung der Zinsengarantie von Seite des Staates, wo möglich noch in der gegenwärtigen Reichsrathsession, und die sohinige Bildung einer Aktiengesellschaft mit aller Energie und Beschleunigung anzustreben. Diesem Comité sollen in den einzelnen Provinzen Filialcomité's informativ zur Seite stehen. Das Comité in Klagenfurt wird aus den bisherigen Mitgliedern des Eisenbahncomité's der kärntnerischen Handelskammer und sieben weiteren

gesellschaftlichen Bestandtheile über dasselbe einformige Muster zu streichen.

In demselben Grade, der von demselben Schneider, mit derselben Scheere, nach derselben Mode zugeschnitten, in denselben schwarzen Beinkleidern und gleichfarbigen Westen, von derselben weißen Binde zusammengeknüpft, bewegt sich mit derselben Korrektheit derselbe junge Mann. In demselben tief, zu tief und noch tiefer ausgeschnittenen Kleide, denselben Fächer in derselben Hand, sitzt mit demselben freundlichen Lächeln auf demselben Sessel in zahlreichen Vervielfachungen dasselbe blumengeschmückte, mit Poudre de riz bedeckte junge Mädchen, und sagt zu allem, was sie hört, dasselbe liebenswürdige: „Ach ja“, „Ach nein“, „Ist möglich?“ „Wirklich, Sie sind allzu gültig“, „Machen Sie mich nicht erröthen“, „Ich danke Ihnen.“

Sonderbarer Kontrast! Paris in seinem Einzelnen so lustig, so ausgelassen, mit einem so herrlichen, sarkastischen Mutterwige begabt — dieß launige, reizende Paris wird gerade da, wo es sich zu dem Kollektivbegriffe vereinigt, wo es will, daß man seinen Charakter suche, aller seiner charakteristischen Liebenswürdigkeiten und Unliebenswürdigkeiten, der Quintessenz seines ganzen Seins und Wesens, verlustig und verschwindet ganz und gar. Aus so vortheilhaften Elementen die Pariser Gesellschaft bestehen möge, als Gesamtheit, als Pariser Gesellschaft, ist sie kläglich, betäubend, unerträglich. Warum? Es fehlt ihr das innige Band, das alle Wesen zu einem harmonischen Ganzen verbindet, und für das unsere

von dieser Versammlung zu wählenden Mitgliedern bestehen.

Bei der Wahl für das Central-Komite erklärt die anwesenden vier Vertreter der Triester Börsen-Deputation, daß sie hierfür kein Mandat haben, und sich deshalb der Wahl enthalten müssen. Gewählt wurden für das Central-Komite mit der beigefügten Stimmenzahl die Herren Graf Henkel (118 Stimmen) v. Kaiserfeld (117), Ritter v. Friedau (114), Oberst Paradis (114), Graf Goëss (113), Graf Gleispach (100), Ritter (79), Graf Lodron (57).

Am 8. d. M. sind dem Michael Krainer vlg. Petritsch in Untersferlach im Bezirke Rosegg drei Kinder, als: Theresia 6, Anna 3 Jahre und Johann einige Monate alt, erstickt und zum Theile auch verbrannt. Es hat sich nämlich die zum Trocknen bei dem stark eingeheizten Ofen aufgehängte Wäsche entzündet, während die Kinder längere Zeit sich selbst überlassen waren.

Das Justizministerium hat die im Sprengel des Kreisgerichtes Silli mit dem Amtssitze in Marburg erledigte Notarstelle dem Notar Franz Bodopiz in Friedau im Uebersehungswege verliehen.

Ueber Einschreiten der akademischen Behörden der Grazer Universität hat das Staatsministerium die Einsetzung einer Prüfungskommission für Gymnasial-Lehramtskandidaten bei derselben angeordnet und dem Universitäts-Professor der klassischen Philologie Herrn Dr. Karl Schenk die Leitung dieser Kommission, welche unmittelbar nach der demnächst zu gewärtigenden Zusammensetzung derselben in Wirksamkeit zu treten haben wird, übertragen.

Ein neuer Kalab ist erwischt worden, nämlich der Postoffizial F — in Karlstadt, der sowohl Briefe als Briefmarken unterschlug. Wie bis nun erhoben, soll F — schon seit längerer Zeit Briefe veruntrent und nachdem er die darauf geklebten Marken abgelöst, erstere weggeworfen haben. Derselbe ist der Agrarminister Komitatsgerichtstafel zur Untersuchung überliefert worden.

Wiener Nachrichten.

Wien, 13. Dezember.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie „Arad“ mittheilt, allergnädigst geruht, der Gemeinde M. Bodzäs im Krader Komitate mit Berücksichtigung der vorjährigen Misgernte für das verflossene Jahr einen Pachtzinsnachlaß von 8920 fl. zu gewähren.

Die „Brünner Ztg.“ meldet den Tod der neugeborenen Erzherzogin Marie Eleonora. Ihre I. Hoheit ist am 9. d. M. 9½ Uhr Abends sanft verschieden.

Vermischte Nachrichten.

Ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählte vor einigen Tagen eine romantisch-malerisch-blinde Sensations-Haremgeschichte aus Konstantinopel, in der eine nahe Verwandte des Sultans die Hauptrolle spielte. Zur Verhöhnung der etwa aufgeregten Gemüther ist zu melden, daß der „Telegraph“ fekt selbst den Vorfall für eine Erfindung und die angeblich mordlustige türkische Prinzessin Djemila für eine sehr liebenswürdige Dame erklärt.

gute deutsche Sprache den treffenden Ausdruck hat, weil wir noch das richtige Gefühl dafür haben — es ist die Gemüthlichkeit.

Ich habe der Gesellschaft bis jetzt nicht sehr viel liebenswürdige Eigenschaften nachsagen können, und gerade deshalb will ich auch einen sehr großen Vorzug dieser Gesellschaften nicht unberücksichtigt lassen. Wenn es ein allgemein beachtetes Gesetz ist, die Pflichten der Höflichkeit in jedem Punkte zu erfüllen, so treibt man doch dieses gesellschaftliche Gesetz nicht auf das lächerliche Extrem, das so belästigend noch in einigen Provinzialstädten in Ehren gehalten wird. Man ist sehr höflich, wie gesagt, aber nicht zu höflich. Man „nötigt“ nicht, man nennt keinen Titel. Von der Herzogin herab bis zur Blumenhändlerin heißt Alles durchweg „Madame.“ Der erlauchteste Aristokrat von der Geburt, der Bildung oder der Stellung Gnaden, ist derselbe „Monsieur“, wie unser Nachbar der Gewürzkrämer. Von den so beschwerlichen Höflichkeiten, die ungebildete Leute für Höflichkeit halten, ist nirgends eine Spur vorhanden. Man bittet nicht tausendmal um Entschuldigung, seinen Gästen ein so schlechtes Mahl vorgesetzt zu haben; man nötigt nicht mehr, doch noch ein Tröpfchen Wein zu trinken; man bittet die Postsekretäre und Notare nicht mehr, eine treffliche Romanze vorzutragen; man läßt die Jünger Apollo's zufrieden sammt ihren fünfartigen Tragödien; alles das sind Vorzüge, erhebliche Vorzüge.

— Ein Mexikaner, Antonio Bergara, hat eine neue Kanone erfunden. Sie ist gezogener Natur, schießt sechsmal in der Minute mit allen möglichen Geschossen, erfordert nur drei Mann zu ihrer Bedienung etc. Ein 4pfündiges Modell wird, wie das „Memor.“ meldet, dem Kaiser Maximilian vorgeführt werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 14. Dezember. Im Abgeordnetenhaus überreicht Rechbauer eine Petition Langiewicz's um Freilassung nach der Schweiz, Cypri interpellirte den Kriegsminister wegen Lieferungsverträgen. Das Finanzgesetz, betreffend die Fortdauer der Steuererhöhungen wurde ohne Debatte angenommen. In der Angelegenheit Rogawski's wurde der Ausschussantrag mit Majorität angenommen.

München, 12. Dezember. Die „Bairische Ztg.“ erklärt, daß die telegraphische Nachricht der „Allgem. Ztg.“, Baiern habe die Staaten der dritten Gruppe zu einer Konferenz nach München eingeladen, unbegründet sei.

Paris, 12. Dezember. (Pr.) Die in letzter Serie Geladenen sind bereits von Compidgne zurückgekehrt, wo augenblicklich große Betrübniß über den Tod Mocquard's herrscht. Gestern waren die Minister dorthin beschieden. Der Kaiser kommt dem Vernehmen nach übermorgen nach Paris. Der Souschef Kasaly verzieht einstweilen Mocquard's Dienst. Doktor Conneau, der Leibarzt des Kaisers, ist ziemlich leidend. Die Beziehungen Frankreichs zu Nordamerika haben sich in der letzten Zeit bedeutend gebessert. Aus Turin vernimmt man, Lanza's Rede habe sehr üblen Eindruck gemacht.

Programm

der morgen Donnerstag am 15. Dezember, Nachmittags 5 Uhr im Vereinslokale (Schulgebäude, ebener Erde, links vom Haupteingange) stattfindenden Monatsversammlung des historischen Vereins für Krain.

I. Kulturhistorisches: Das Casino in Laibach seit 1782. Vom Herrn Vereins-Direktor Dr. H. Cost a.
II. Herzog Rudolf IV. und das Land Krain. Historische Skizze von Herrn P. v. Radics.

Markt- und Geschäftsberichte.

Krainburg, 12. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 60 bis 70 Wagen mit Getreide, und 36 Wagen mit Speck zu 25 fl. der Zentner. Schweine 120 bis 130 Stück, zu 12 bis 14 fl. der Zentner.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Metzen fl. 3.95; Korn fl. 3.—; Gerste fl. —.—; Hafer fl. 1.80; Halbfrucht fl. —.—; Heiden fl. 2.40; Hirse fl. 3.30; Kukuruz fl. 3.20; Erdäpfel fl. 1.50; Linsen fl. 3.20; Erbsen fl. —.—; Biskolen fl. 3.20; Rindschmalz pr. Pfund fr. 50; Schweineschmalz fr. 44; Speck, frisch fr. 30; detto geräuchert fr. 40; Butter fr. 38; Eier pr. Stück fr. 2½; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 17; Kalbfleisch fr. 24; Schweinefleisch fr. 20; Schöpfenfleisch fr. 14; Hähnchen pr. Stück fr. 25; Tauben fr. 12; Hen pr. Ztr. fl. 1.40, Stroh fr. 80; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

Neustadt, 12. Dezember.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Metzen fl. 4.20; Korn fl. 2.60; Gerste fl. 2.—; Hafer fl. 1.40; Halbfrucht fl. 3.—; Heiden fl. 2.20; Hirse fl. 2.40; Kukuruz fl. 2.60; Erdäpfel fl. 1.60; Linsen fl. 4.80; Erbsen fl. 4.16; Biskolen fl. 4.20; Rindschmalz pr. Pfund fr. 40; Schweineschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. 30; detto geräuchert fr. 35; Butter fr. 40; Eier pr. Stück fr. 1½; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 19; Kalbfleisch fr. 24; Schweinefleisch fr. 20; Schöpfenfleisch fr. 15; Hähnchen pr. Stück fr. 20; Tauben fr. 18; Hen pr. Ztr. fl. 2.—, Stroh fl. 1.—; Holz hartes, pr. Klafter fl. 6.20, detto weiches fl. —.—; Wein, rother, pr. Eimer fl. 4.—, detto weißer fl. 3.— (neuer).

Theater.

Heute Mittwoch: Zum Vortheile der Lokal- und Operetten-Sängerin Franziska Frühling:

Der Verschwender.

Original-Zaubermärchen mit Gesang in 3 Abtheilungen, von Ferdinand Raimund. Musik von Konradin Kreuzer.

